

**Gratulationsadresse von Herrn Präsident Mag. Georg Kapsch
zum 75. Geburtstag von H. Androsch**

Haus der Industrie, Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien
Mittwoch, 8. Mai 2013

(Transkript)

Lieber Herr Dr. Androsch,

ich weiß nicht genau, wo ich beginnen soll. Ich beginne so Anfang der 70er-Jahre einmal. Das erste Zusammentreffen mit Ihnen war über den Fernseher damals. Und ich kann mich noch genau erinnern an die Diskussion, die sich zu Hause entsponnen hat zu zwei Themen.

Thema Nummer eins: Änderung vom alten Umsatzsteuersystem ins Mehrwertsteuersystem – wozu brauchen wir das? Mittlerweile wissen wir, dass das eine sehr gute Entscheidung war damals.

Thema Nummer zwei war die Frage der Hartwährungspolitik – wozu brauchen wir eine Hartwährungspolitik? Das stört doch nur unsere Exportchancen. Damals hat niemand daran gedacht – und Italien ist ja das Paradebeispiel dafür, wie man einen falschen Weg gehen könnte – welche Konsequenzen eine Weichwährungspolitik hat auf die Frage, wie strengt sich eine Volkswirtschaft an, am letzten Stand der Technologie zu sein und am letzten Stand der Produktivität zu sein.

Also das sind zwei riesige Verdienste, die ich jetzt einmal herausheben möchte und die ich als ganz junger Mensch live miterlebt habe in der Diskussion zu Hause, auch in der Diskussion in der Schule. Wir waren damals – im Gegensatz zur heutigen Jugend, glaube ich – noch sehr politisch engagiert. Nicht unbedingt parteipolitisch engagiert, das hat es eigentlich nicht so sehr gegeben in meinem Freundeskreis. Die waren ganz bunt gemischt aus verschiedensten Couleurs. Und es ist aber immer um die Sache gegangen und nicht um die Politik. Also vielen herzlichen Dank einmal für diese beiden Dinge.

Wenn ich dann Ihren Weg begleiten durfte – als ein Beobachter natürlich, weil ich war ja nie in solchen Funktionen, dass ich ein Geschäftspartner Ihrerseits gewesen wäre, in diese Funktionen bin ich ja erst wesentlich später gekommen – dann war für mich eines immer beeindruckend: Sie kamen aus einem Zivilberuf, Sie hatten Erfolg

in Ihrem Zivilberuf, Sie sind in die Politik gegangen und sind dann wieder aus der Politik ausgeschieden. Und ich kann ja nicht sagen, Sie sind Unternehmer geworden nach der Politik, weil in Wahrheit waren Sie ja vorher schon Unternehmer. Weil auch die Profession, die Sie erlernt haben, ist ja eine unternehmerische Tätigkeit. Aber Sie dürften irgendwie Lust daran bekommen haben, auch Industrieller zu werden. Und auch davor haben Sie sich nicht gescheut, dies zu tun.

Das heißt, wenn ich dann auch Ihre Kommentare immer lese – und ich habe erst kürzlich einen Kommentar aus einem Interview gelesen, in dem Sie sich zu den Themen der österreichischen Politik auch geäußert haben und auch zu den Themen, die die Gewerkschaft und die Arbeiterkammer insbesondere jetzt spielen, dass das möglicherweise auch Themen gewesen wären, die früher durchaus berechtigt waren. Aber die Zeit hat sich einfach massiv verändert. Und Sie sind auch das Paradebeispiel dafür, dass jemand erkennt, dass man mit der Art des Denkens, mit der man sich in Probleme hineinmanövriert hat, nicht wieder aus den Problemen herauskommt. Durchaus, man muss die Art seines Denkens einfach verändern und man muss sich an Gegenwart, aber insbesondere an Ableitungen aus möglichen Zukunftsszenarien orientieren, um erfolgreich sein zu können. Das haben Sie unternehmerisch bewiesen, das haben Sie natürlich auch in Ihrer Zeit als Finanzminister bewiesen.

Ich habe eines gehört, ich weiß allerdings nicht, ob dies stimmt. Sie werden mir das möglicherweise jetzt auch bestätigen können oder eben widerlegen. Ich habe gehört, Sie hätten eigentlich die Absicht gehabt, aus Wien einen Finanzplatz zu machen, wie dies Zürich geschafft hat. Vielleicht hätte man das Anfang der 70er-Jahre durchaus noch schaffen können, aber das war offensichtlich einer der wenigen Punkte, wo Sie sich gegen Ihren damaligen Bundeskanzler nicht durchsetzen konnten. Ich glaube, wir wären heute in der Finanzierbarkeit unserer Unternehmen, in der Art und Weise, wie wir agieren, wesentlich weiter, hätten Sie sich damals durchgesetzt. Weil ich glaube, eines wäre in Österreich nicht zustande gekommen: dass wir zu einem reinen Finanzplatz – und gestatten wir jetzt das Wort – verkommen wären, sondern wir hätten nach wie vor unsere industrielle Basis erhalten.

Sie haben aber auch außerhalb Ihrer beruflichen Tätigkeit sehr viel für dieses Land getan. Offensichtlich teilen wir hier etwas, nämlich den Umstand, dass wir der

Überzeugung sind, wenn wir zu den Privilegierten eines Landes gehören, dass wir auch die Verpflichtung haben, diesem Land und den Menschen in diesem Land wieder etwas zurückzugeben. Sie haben sich immer engagiert für Bildung, und Sie haben sich immer engagiert für Forschung und Technologie. Ein großes Dankeschön, weil das sind auch Themen, die unser Haus massiv vorantreibt.

Sie waren derjenige, der das Bildungsvolksbegehren ins Leben gerufen hat – zugegebenermaßen, wir waren damals nicht besonders glücklich darüber, weil wir selbst etwas vorbereitet hatten und kurz darauf eigentlich auf einer noch breiteren Basis hinausgehen wollten. Und das hat einen furchtbaren Aufruhr erzeugt bei uns im Haus. Aber Veit Sorger und auch ich waren diejenigen, die gesagt haben – unabhängig welcher Meinung wir jetzt sind, ob wir das, was Herr Dr. Androsch jetzt macht, für sinnvoll oder weniger sinnvoll halten – wir müssen jetzt mitmachen, ob es Spaß macht oder nicht, weil hier geht es um ein ganz, ganz wesentliches Thema für die Republik. Und es kann nicht in unserem Interesse und im Interesse der nächsten Generation sein, dass dieses Volksbegehren scheitert – unabhängig davon, ob wir damit glücklich sind oder nicht.

Und ich glaube, daran können Sie auch erkennen, dass dieses Haus Brücken baut und sachorientiert ist und nicht unbedingt sich beleidigt in die Ecke stellt, nur weil jemand anderer schneller ist oder etwas tut, was einem in dieser Form nicht unbedingt gefällt.

Der zweite Punkt ist das Thema Forschung und Technologie, wo wir uns ja gefunden haben in der Sanierung von Seibersdorf. Viele haben nicht daran geglaubt, dass das überhaupt sanierbar ist. Es hat sich herausgestellt, es ist nicht nur sanierbar, sondern es ist eigentlich zu etwas ganz, ganz Großartigem geworden, das sich auch international zeigen lässt.

Ich möchte Ihnen ganz, ganz herzlich danken für das, was Sie in diesem Land getan haben. Ich möchte Ihnen auch danken, dass Sie sich immer wieder zu Wort melden und auch im Sinne der Industrie zu Wort melden. Das ist natürlich gerade von Ihnen besonders wichtig, dass Sie dies tun, denn Sie haben wahrscheinlich in bestimmten Bevölkerungskreisen eine höhere Hörerschaft, als wir das haben, obwohl wir dieselbe Message absetzen.

Und bitte, bitte – tun Sie dies weiter. Wir werden Ihnen auch zur Seite stehen, wo wir können, und wir hoffen auch, dass Sie uns zur Seite stehen. Und es wird natürlich auch Themen geben, wo wir unterschiedlicher Meinung sind. Ich glaube, das können wir auch in einem fairen Diskurs austragen.